

# Amrita [Emmy Garay]

Autor(en): **E.O.**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **56 (1952-1953)**

Heft 13

PDF erstellt am: **06.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schiesszeit wurden erwogen und als unmöglich verworfen. Schliesslich fand man die salomonische Lösung darin, dass man den Schienenstrang hinter dem Kugelfang durchzog, den man vorsichtshalber noch etwas verstärkte. Dieser geniale Gedanke fand Anklang und männiglich freute sich auf die Eröffnung der Bahn. Das Rollmaterial traf ein, es wurden Versuchsfahrten gemacht, die Bahn stand zur Eröffnung bereit, als die Experten zur Abnahme der Bahn eingeladen wurden. Es sei alles gut gegangen, wurde mir erzählt, bis auf den Zug geschossen wurde. Dies habe wahres Entsetzen bei den Herren Experten ausgelöst, obwohl die Kugeln ihnen zwar nicht gerade um die Köpfe pfliffen. Einzig kleine Dreckfontänen, die am Ku-

gelfang hervorspritzten, bewogen sie, die Eröffnung der Bahn zu verbieten, bis der Schiesstand beseitigt sei! Dieser Entschied brachte die Schützengesellschaft an den Verhandlungstisch. Der Schiesstand wurde aufgehoben, der Kugelfang abgetragen — doch bis heute macht jene Bahn immer noch einen grossen Bogen um den nicht mehr existierenden Schiesstand herum.

Aus Pietätsgründen verschluckte ich etliche Wenn und Aber, als mir ein betagter Mann die Leidensgeschichte jener Bahn erzählte. Wer weiss, vielleicht stehen nach Jahrzehnten unsere Nachfahren vor ähnlichen Problemen, die ihnen unsere Generation hinterlassen hat.

Werner Ed. Koller.

## BUCH- BESPRECHUNGEN

*Emmy Garay: Amrita.* Rascher Verlag, Zürich 1953.

Dem Durchschnittseuropäer schwebt Indien in zauberhaftem Glanz eines Wunschtraumes vor. Und in der Tat, es gibt dort der Wunder unzählige: Die Prachtsbauten der Maharadschas — man denke an den Tadsch-Mahal —, die sagenhaften Schätze indischer Prinzen, die seltsame Architektur der Tempelbauten und die üppige Natur. Nicht zu vergessen die Jogis, denen der nüchterne westliche Verstand bisher mit ausgesprochenem Misstrauen gegenüberstand; erst in neuerer Zeit befassen sich Wissenschaft und Laien wieder näher mit dem Joga, wobei besonders die Nichtfachleute oft — gleichsam als Reaktion gegen die frühere Ablehnung — in kritiklose Bewunderung verfallen.

Im vorliegenden Buch werden viele Illusionen zerstört. Die Abhängigkeit des Menschen von der Natur, die primitiven Lebensverhältnisse der Eingeborenen und die krassen Klassenunterschiede treten klar hervor. Vor allem wird schonungslos gezeigt, wie schwer es dem Europäer fällt, wenn

er nicht ein Vergnügungsreisender von Cooks Gnaden ist, sich mit Indien auseinanderzusetzen, es zu ertragen.

Scheinbar spielt Amrita, die Tochter einer ungarischen Tänzerin und eines Inders, die erste Rolle. Alles dreht sich um die bildschöne Frau. Sie ist die Melodie des Romans. Aber das üppig glühende Klima reisst die letzten hemmenden Schranken westlicher Sitte nieder, und Amrita bringt Verderben denen, die sie lieben, zerbricht schliesslich an der ihr fremden Umgebung.

In Wirklichkeit aber ist die Natur das beherrschende Grundmotiv. Im Guten wie im Bösen, im ewig Fortschreitenden wie im grausam Zerstörenden: überall begegnen wir ihr. Vor allem ist es der Wald, der den menschlichen Anstrengungen hartnäckigen Widerstand entgegensetzt und jeden fussbreit seines Reiches verteidigt.

«Amrita» ist sehr spannend und lebendig geschrieben. Wenn auch der verwöhnte Leser da und dort auf eine Stilunebenheit stösst, so werden doch die meisten ungeduldig die unterbrochene Lektüre wieder aufnehmen.

E. O.